

# Anhörung als heilendes Ritual

## Südafrika: Wahrheitskommission und Dialog

**Rund zwei Jahre lang, von 1996 bis 1998, bemühte sich die südafrikanische Kommission für Wahrheit und Versöhnung (TRC) darum, die Verbrechen der Apartheid öffentlich zu machen. Ziel war es dabei, zwischen Opfern und Tätern einen „Dialog“ zu ermöglichen, der die Grundlage zur Versöhnung der zutiefst gespaltenen Gesellschaft bilden sollte; die Täter blieben straffrei. Die Anhörungen unter Vorsitz des Friedensnobelpreisträgers Desmond Tutu wurden für viele zu bewegenden Stunden, berichtet der Theologe Ralf Wüstenberg. Jede einzelne Geschichte habe ein Fenster in die Vergangenheit geöffnet, so seine Erfahrung: „Die Formel ‚Versöhnung durch Wahrheit‘ wurde in Südafrika mit Leben gefüllt.“**

Auf den Bannern in den Anhörungssälen der Wahrheits- und Versöhnungskommission (Truth and Reconciliation Commission - TRC), die nach dem Ende der Apartheid unter Präsident Mandela und dem Vorsitz Desmond Tutus zwischen 1995 und 1998 Anhörungen im Menschenrechtsausschuss durchführte, stand geschrieben: „Versöhnung durch Wahrheit.“ Mancherorts konnte man Plakate finden, auf denen es in biblischer Anleihe an das Johannesevangelium hieß: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Stand in den 1980er Jahren der Begriff der Gerechtigkeit im Mittelpunkt, so nun der der Wahrheit. Hieß es damals zu Zeiten des Kairos-Dokuments: „Keine Versöhnung ohne Gerechtigkeit“, so hieß es etwa ein Jahrzehnt später im Hinblick auf die Arbeitsweise der Wahrheits- und Versöhnungskommission: „Keine Versöhnung ohne Wahrheit.“ Eine „billige“ Versöhnung sollte auch nun ausgeschlossen sein. Die Vorstellung war, dass erst die Wahrheit über die Verbrechen der Apartheid ans Licht kommen musste, bevor von Versöhnung gesprochen werden konnte. Wenn schon keine Gerechtigkeit im distributiven Sinne (z. B. strafrechtliche Verfolgung der Täter oder materielle Entschädigung der Opfer) zu erwarten war, dann musste zumindest das Leiden der Opfer offiziell anerkannt und so ein Bei-

trag zur Versöhnung mit der eigenen Geschichte geleistet werden: „Coming to terms with the painful past“ (sich mit der schmerzhaften Vergangenheit arrangieren) wurde zum Schlüssel für ein neues Verständnis von Gerechtigkeit, das nicht den Ausgleich mit dem Täter suchte, sondern Versöhnung über die Anerkennung erlittenen Unrechts erreichen wollte.

Viele Schwarze haben noch immer fürchterliche Bilder im Kopf: „Die Wahrheit sagen“ bedeutete für sie immer mehr als die Mitteilung von Tatsachenwahrheit; es ging um die Wahrheit als Anerkennung, um die heilende Wahrheit. Warum dem so ist, hat der Kapstädter Politologe Andre du Toit erklärt, einer der Architekten der südafrikanischen TRC: „Folter war in der Apartheidära ein politisches Mittel. Es ging den Tätern vor allem darum, ihren Opfern zu demonstrieren: ‚Du kannst soviel schreien, wie du willst, keiner hört dich! Und wenn du deine Geschichte erzählst, wird dir niemand glauben. Denn in unserem Land gibt es keine Folter!‘ – Das ist der Kern jedes autoritären und undemokratischen Regimes.“ Und nun sollten die Opfer ihre Geschichte erstmals öffentlich erzählen, und sie begegneten einer anerkennenden Haltung, begleitet von symbolischen Gesten. Wenn die Opfer in den Anhörungssaal eintraten, erhoben sich alle im Saal Versammelten. Mit der Entscheidung für Wahrheit als Anerkennung sollte ein Beitrag zur Wiederaufrichtung der Würde der Opfer geleistet werden.

## **Unrecht zu benennen, kann Wunden heilen**

Es gab aber auch kritische Stimmen: Der Theologe Wolfram Kistner, ehemals Südafrikanischer Kirchenrat (SACC), merkte an, dass Begriffe wie „Wahrheit“ zu absolut gebraucht wurden. Dadurch würden die Grenzen verwischt, die einer Kommission wie der TRC in ihrer Arbeit gesetzt seien. Auftrag der TRC sei es gewesen, über die Zeit der Apartheid „Fakten“ und „objektive Informationen“ zu sammeln. So hielt der Kommissionsbericht fest: „Der Staat – in der Form des Aparats der südafrikanischen Apartheid-Regierung, einschließlich der Sicherheitskräfte – war im Zeitraum von 1960 bis 1994 hauptverantwortlich für die großen Menschenrechtsverletzungen in Südafrika.“

Diese nüchterne Bilanz schärfte in Südafrika aber auch das moralische Urteil. Ein Leugnen der Grausamkeiten der Apartheid ist nach dem Ende der Kommissionsarbeit nicht mehr möglich. Durch

die Aussagen der angehörten Opfer, Täter, Institutionen, politischen Parteien etc. ergab sich ein Gesamtbild, das längst Einzug ins „common memory“ (allgemeine Gedächtnis) genommen hat. Wenn Opfer aussagten, trugen sie mit ihrer persönlichen Geschichte („personal narrative“) zur Geschichte der Apartheid („Apartheid narrative“) bei. Metaphorisch gesprochen: Jede einzelne Geschichte hat ein Fenster in die Vergangenheit geöffnet. Die öffentliche Anerkennung des Leidens durch Aufzeichnung der Informationen und Nennung der Namen der Opfer im Abschlussbericht konnte so dazu beitragen, seelische Wunden zu heilen.

## **Keine Alternative zu den Anhörungen**

Indessen warnten Beobachter, die Apartheid-Opfer betreuten, vor einer Romantisierung des zu erwartenden Heilungseffekts durch den reinen Anhörungsvorgang. Damit ein echter Heilungsprozess eingeleitet werden könne, müsse die Leidensgeschichte immer wieder durchgegangen werden, bis sie als „story“ herausgeschält sei und verstehend vom Opfer angenommen werden könne. Erst wenn Betroffene aufhörten, vor ihren Erinnerungen zu fliehen, könne Heilung beginnen. Dazu sei es wichtig, dass ein Opfer, das den Glauben an die Menschlichkeit wegen permanenter Verletzungen der eigenen Menschenrechte verloren habe, verstehen lernte: Was ihm widerfuhr, geschah in einem bestimmten politischen Kontext. Ein solches Verstehen, verbunden mit der Wiederentdeckung der eigenen Dignität, sei ein langer Prozess, der sich unmöglich innerhalb einer Anhörung vor der Kommission vollziehen könne. Eine Forderung der Psychologen ist daher, Mittel zur Verfügung zu stellen, die eine langfristige Begleitung der Apartheidopfer ermöglichen.

Ein Heilungsprozess bei den Opfern kann sogar durch die Aussagen der Täter eingeleitet werden. Täter, die Amnestie beantragten, mussten vor der Kommission die „volle Wahrheit sagen“. Das führte in mehr als fünfzig Fällen dazu, dass die sterblichen Überreste von Anti-Apartheid-Aktivisten wieder gefunden werden konnten. Für die Angehörigen sei es eine große Erleichterung gewesen, nach langer Zeit wenigstens die Gewissheit des Todes zu haben. Auch konnten sie nun Abschied nehmen, indem die sterblichen Überreste beerdigt wurden. Auf persönlicher Ebene kam es in manchen Fällen zu einer Versöhnung mit dem eigenen Schicksal als Abschluss mit der Vergangenheit.

Auch wenn die TRC in vielen Dingen kritisiert wurde, eines wurde nie debattiert, nämlich ob es eine Alternative zu den Anhörungen gab. Wenn im Hearing Fragen nach der Schuld und der Gerechtigkeit gestellt wurden, dann war das in manchem ein Wert an sich. Solch ein moralisch bedeutendes Ritual kann an die Stelle eines rechtlichen Vorgangs treten, der die Verurteilung des Täters im Blick hätte. In der African Traditional Religion gilt der Grundsatz: „Das Falsche muss durch angemessene Riten korrigiert werden.“ So gelang in vielen Fällen eine „Resozialisierung“ schwarzer afrikanischer Straftäter nicht durch ihre strafrechtliche Verfolgung, sondern durch ihre Teilhabe am Ritual einer Anhörung vor der Wahrheitskommission. Durch den Vollzug des Rituals wurde ein neuer Status anerkannt.

## **Einzelne Geschichten wirken auf die ganze Nation**

Perspektivisch auch für andere Gesellschaften, die sich im Prozess des Übergangs zu einer freiheitlichen Demokratie befinden, ist die gesellschaftliche Dimension, die die Wahrheitskommission in Südafrika entfaltet hat. Die einzelnen Geschichten von betroffenen Opfern der Apartheid-Ära sind nicht zu trennen von der „Psyche der Nation“. Der südafrikanische Psychologe Brian Hamber fasste diesen Gesichtspunkt in die Worte: „Nationen haben eine Psyche, die ähnlich wie die von Individuen durch Traumata verletzt werden kann.“ Daraus folgerte Hamber, dass der nationale Prozess der Vergangenheitsbewältigung mit dem persönlichen unauflösbar verwoben ist. „Die persönlich erlebten Geschichten gewannen eine Bedeutung über das Persönliche hinaus.“

Und das war beabsichtigt. „Their stories were meant to be transposed from the private to the public sphere“ – Ihre Geschichten sollten von der privaten in die öffentliche Sphäre übertragen werden, so das Anliegen der TRC. Durch das Erzählen wurde mehr vermittelt als die Erinnerung an bestimmte Ereignisse. Persönliches Verständnis und Erinnern wurde mit anderen Erlebnissen in Zusammenhang gebracht. Anders als aufgeschriebene Erzählungen ist die erzählte Erinnerung jedoch nicht starr. Man kann sich zu ihr verhalten. Der Blick auf die Versöhnungsvorgänge auf dem Forum der TRC hat die Hoffnung auf ein verändertes, neues Südafrika eröffnet. Und dass es diese Hoffnung gibt, liegt an der symbolischen Kraft, die die persönlichen Geschichten von Opfern über das Forum der TRC auf nationaler Ebene entfalten konnten.

Neben der gesellschaftlichen Dimension ist auch die religiöse Dynamik, die dem Prozess von Wahrheit und Versöhnung innewohnt, bemerkenswert. Kritiker der TRC hoben hervor, dass es befremdlich war, wenn in einer offiziell säkularen Gesellschaft christliche, und besonders anglikanische, Symbole dominierten. Dagegen wurde unter anderem geltend gemacht, dass die TRC selbst Teil eines kulturellen Kommunikationsprozesses innerhalb der Gesellschaft sei. Religion in der christlich-niederländischen, der anglikanischen, aber auch in der traditionell-afrikanischen bzw. muslimischen oder hinduistischen Praxis sei integrativer Bestandteil eines solchen Kommunikationsprozesses gewesen.

Dass die Vorgänge um die TRC nicht in westlich-liberaler Manier in unterschiedliche Bereiche und Zuständigkeiten aufteilbar waren, wird sofort deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, worum es bei den Anhörungen ging. Wolfram Kistner beobachtete: „Die Themen, die in den Anhörungen der Wahrheits- und Versöhnungskommission in sehr konkreter und lebensnaher Weise zur Sprache kamen, sind die zentralen Themen eines jeden Sonntagsgottesdienstes: Sünde, Reue, Bekenntnis der Schuld, Wiedergutmachung, Neuanfang.“

## **TRC hat „heiligen Boden“ betreten**

Aber auch das *Procedere* der Anhörungen, das wir oben im Sinne des afrikanischen Rituals interpretiert haben, lässt sich christlich verstehen. „Die Anhörungen haben eine eigene ‚Liturgie‘ entwickelt“, analysierte der südafrikanische Theologe John de Gruchy und führte aus: Die Erinnerungen „an die Vergangenheit werden durchlebt und geheilt durch Beichte, Vergebung und eine Verpflichtung zur Wiedergutmachung. Das Ritual ist schmerzlich ..., aber es ist voller Gnade, Gerechtigkeit und Hoffnung.“ Es sei eigentlich der Vorsitzende der Wahrheitskommission gewesen, der aus der TRC eine „Spirituelle Kommission“ (spiritual commission) gemacht habe, indem er sich der Kraft der religiösen und kulturellen Traditionen Afrikas bewusst war: Desmond Tutu schöpfte aus der Kraft dieser Traditionen. Es scheint, dass Tutu, der auch während der Anhörungen stets seine anglikanische Erzbischofsrobe trug, diese Traditionen und Rituale „taufte“.

Der TRC-Vorsitzende blieb nicht stehen bei einer Bemerkung wie: „Den Anhörungen scheint eine Art von transzendentaler Realität innewohnen.“ Für Tutu war die „reality“ die Wirklichkeit der Ver-

söhnung Jesu Christi. Sie bricht ein in die politische Wirklichkeit, „wird Fleisch“. Es lassen sich Verbindungslinien ziehen zwischen dem heilenden Ritual einer TRC-Anhörung und dem Versöhnungsgeschehen eines Gottesdienstes. Wo der südafrikanische Theologe Beyers Naudé sagte, „Gott hat seine Hand im Spiel“ oder Wolfram Kistner von „Spuren des auferstandenen Christus“ spricht, da benutzt Tutu die Vokabel „heilig“ (holy). Ergriffen von einer Entschuldigung, die ein Täter vor der TRC vorbrachte, flüsterte er: Man müsse still sein, denn man befinde sich in der Gegenwart von etwas Heiligem. Über die Vergebungsbereitschaft so vieler Schwarzer vor der TRC bemerkte Tutu in einem persönlichem Gespräch: „Viele von ihnen sind bereit zu vergeben. Da bekommt man das Gefühl, man müsse seine Schuhe ausziehen, denn man betritt heiligen Boden.“

Zusammenfassend wird man bilanzieren dürfen: Die Formel „Versöhnung durch Wahrheit“ wurde in Südafrika mit Leben gefüllt. Zur offen gelegten Wahrheit über den Horror der Apartheid musste man sich verhalten. Es gab hier kein bloßes „zur Kenntnis“ nehmen. Wahrheit versöhnt nur, wo sie auch verändert. Und diese Veränderung birgt aus der Perspektive der Opfer von Systemunrecht zugleich ein Potential zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit im Sinne moralischer Anerkennung ihres Schicksals. Ein hoffnungsvolles Zeichen auch für andere Konfliktherde dieser Welt!

Prof. Dr. theol. Ralf K. Wüstenberg, Universität Flensburg, lehrte und forschte an den Universitäten von Kapstadt, Cambridge, New York (Union Theological Seminary) sowie Heidelberg und Berlin (Freie Universität). Einer seiner Forschungsschwerpunkte in der Ethik liegt im Bereich der Transformationsforschung, ausgehend von der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission. Zahlreiche Publikationen des Autors zum Thema sind auf der Homepage der Uni Flensburg, Institut für Evangelische und Katholische Theologie, zu finden ([www.uni-flensburg.de/theologie/evangelische-theologie/personen/prof-dr-ralf-k-wuestenberg](http://www.uni-flensburg.de/theologie/evangelische-theologie/personen/prof-dr-ralf-k-wuestenberg)).

## **Literatur**

- Ralf Wüstenberg: Aufarbeitung oder Versöhnung – Ein Vergleich der Vergangenheitspolitik in Südafrika und Deutschland. Hg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam 2008, 170 S. (kostenlos)
- Ralf Wüstenberg und Michael Bongardt (Hg.): Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit. Das schwere Erbe von Unrechtsstaaten. Kontexte Bd. 40, Edition Ruprecht, Göttingen 2010, 198 S., 24,80 Euro